

frange. Häufig enthielt er sich des Fleischgenusses, ohne jedoch darum seine Tischgenossen etwas entbehren zu lassen. Niemand konnte ihn bewegen, nach der Complet Speise oder Trank zu sich zu nehmen. Eine Matte und ein Mantel oder ein Lappich bildeten sein Lager, von dem er sich um Mitternacht erhob, um dem Officium beizuwohnen. Soweit es die Pflichten seines Amtes gestatteten und das Leben in der Welt es ermöglichte, beobachtete er die Mönchsregel; daher trug er stets auf dem Leibe ein Bußhemd und beobachtete in der Fastenzeit strenges Stillschweigen von der Complet bis zur Prim. Den Gedanken an den Tod, den er keinen Gläubigen als Mittel wider die Sünde und die Verführung in's Zeitliche empfahl, hielt er in sich stets lebendig; er ließ sich, wie es scheint, schon um 950, in der Kirche der hl. Afra, der von ihm hochverehrten Augsburger Martyrin, sein Grab bereiten und besuchte die Stätte jeden Freitag, um dort das heilige Opfer darzubringen. Wenn er daher in seinem 82. Lebensjahre vor der Synode zu Ingelheim die Absicht aussprach, den Rest seines Lebens Gott in einem Kloster zu weihen, so liegt es doch nicht so ganz ferne (Haud, Kirchengeschichte Deutschlands III, Leipzig 1896, 32, Anm. 1), diesen Gedanken auf ascetische Reisingen zurückzuführen. Die Synode zu Ingelheim, Mitte September 972, beschäftigte sich nämlich unter Anderem mit der Frage, ob es angemessen sei, daß Ulrich das Bisthum bei Lebzeiten an seinen Neffen Adalbero abtrete. Schon zu November 971 hatte Ulrich beim Kaiser erlangt, daß seinem Schwesterjohn Adalbero die Verwaltung der weltlichen Angelegenheiten des Bisthums übertragen wurde mit dem Rechte der Nachfolge an bischöflichen Ämte, während Ulrich sich auf die rein geistliche Verwaltung zu beschränken gedachte. Darauf legte Ulrich das Mönchsgewand an, Adalbero aber erschien in der Öffentlichkeit mit dem Bischofsstabe, um allen Nebenbuhlern die Hoffnung auf das Bisthum abzuschneiden. — Nun wird diese Art der Fürsorge für die Zukunft seines Bisthums bei Ulrich, auch ohne sie zu können, doch sehr wohl verstehen können. Dem Sohne, den er ihm anvertrauten Diöcese war er nahezu 50 Jahren all sein Sinnen und Kräfte geweiht; unter den größten Mühsalen hatte er das zweimal am Rande des Verderbens stehende Bisthum wieder in blühenden Zustand versetzt; es war im vollen Sinne sein durch unsägliche Opfer geweihtes Lebenswerk, dessen Zukunft er sichern wollte. Daß er unter diesen Umständen, bei den Erfahrungen, die ihm die Zeitgeschichte während eines langen Lebens an die Hand gegeben hatte, auf die Nachfolge im Bisthum Einfluß zu gewinnen suchte, ist ein neues Zeugniß für die große Liebe zu seiner Schöpfung. Adalbero's Persönlichkeit schien in der That alle Garantien zu bieten für die Fortführung der bewährten Regierungsmethoden des Oheim's. Nicht blinder Nepotismus hatte Ulrich's Wahl bestimmt; aber

das Beispiel, das er, damals ohne Zweifel der angesehenste unter den deutschen Kirchensürsten, damit gab, schien den Vätern zu Ingelheim doch bedenklich, weil es den ehrgeizigen Bestrebungen der Nepoten Thür und Thor zu öffnen geeignet war. Es wurden Stimmen laut, die Adalbero der Häresie bezüchtigten, da er zu Lebzeiten des Bischofs die bischöfliche Würde sich anmaße. Da ließ Ulrich, der in der großen Versammlung mit seiner vom Alter geschwächten Stimme nicht durchdringen konnte, durch seinen Cleriker Gerhard den Vätern eröffnen, daß er sich in ein Kloster zurückziehen wünsche, wie das ja schon sein Mönchsgewand kund thue; zu Füßen der beiden Kaiser (Otto I. und II.) und der Bischöfe sich niederwerfend, bat Gerhard, man möge seinem Herrn willfahren. Adalbero mußte sich durch einen Eid reinigen von dem Verdachte, daß er mit Wissen die canonischen Vorschriften übertreten habe. Darauf ließ Ulrich seine Bitte um die Ordination Adalbero's und um die Genehmigung zu seinem Eintritt in ein Kloster erneuern. So weit wollten freilich die Väter nicht gehen; sie scheuten sich jedoch, dem ehrwürdigen Greise öffentlich die Bitte abzuschlagen. Daher nahmen ihn einige der angesehensten Synodalmitglieder beiseite und bestimmten ihn, sich mit der Zusage zu begnügen, daß Adalbero nach seinem Gingange zum Bischof von Augsburg geweiht werden solle. Auch dazu noch gab die Versammlung ihre Zustimmung, daß der Kaiser neuerdings die Regierung des Bisthums, soweit sie nicht den bischöflichen Ordo zur Voraussetzung hatte, an Adalbero übertrug. Aber Ulrich sollte den Trost nicht haben, das Bisthum seinem hoffnungsvollen Neffen hinterlassen zu können. Ein halbes Jahr später, am 25. April 973 (Mon. Germ. hist. Necrol. I, 662), starb Adalbero eines plötzlichen Todes im gräflichen Schlosse zu Dillingen. Unter allgemeiner Trauer bestattete ihn der tiefgebeugte Bischof bei St. Afra. Von da an erlebte Ulrich wenig Freude mehr. In der ersten Hälfte des Mai 973 traf ihn in Staffelsee die Trauertunde vom Ableben Kaiser Otto's I. Ulrich folgte hierauf einer Einladung seiner Neffen nach Wittislingen und Sulmetingen und verzichtete auf die Abtei Ottebeuren, indem er den Mönchen die Freiheit der Abtwahl zurückgab. Seit Anfang Juni weilte er in Augsburg und bereitete sich bei zunehmendem Kräfteverfall durch Gebet und geistliche Lectüre auf sein Ende vor. Seine geringe Habe vertheilte er in jenen Tagen an Clerus und Arme. Am 24. Juni feierte er zum letzten Male das heilige Opfer in der Kirche des hl. Johannes Baptista. Bis zum letzten Augenblicke blieb er in guter Stimmung, keine Klage kam über seine Lippen; in seiner Herzensgüte erwies er sich noch nach Möglichkeit gegen Alle wohlthätig und zum Verzeihen bereit. Beim Morgengrauen des 4. Juli ließ er sich auf kreuzweis gestreute und mit Weihwasser besprengte Äsche legen und erwartete den Tod. Einige Stunden darnach gab er, unter den Ge-